

sie gesehen zu haben, sich eine Vorstellung davon machen kann, bedeckt die Berge von ihrem Fuße bis zu ihrem Gipfel, welcher die Schneegrenze niemals erreicht, und in wenigen Ausnahmen übersteigen die Gipfel 6000 Fuß.

Dort wachsen die weit berühmten Farbehölzer, dort die herrlichsten Palmen aller Art, dort wachsen viele der mehltragenden Gräser wild, an manchen Punkten wird der Reis gar nicht gesäet, sondern nur geerntet; er bedeckt große Strecken der Sümpfe; zur Zeit der Reife fährt man mit Rähnen von allen Seiten hinein, neigt die mächtigen Halme über den Rahn und schlägt mit hölzernen Schwertern die Körner ab, worauf die Pflanzen sich wieder aufrichten, und nun stehen bleiben, bis sie von den Vögeln vollends abgeerntet werden und verdorren, aus dem Sumpfe aber durch die ausgefallenen Körner hervorgerufen, die Erndte des nächsten Jahres emporwächst.

Dort wachsen auch jene unzähligen verschiedenen köstlichen Früchte, die kein Mensch essen kann, und die nur ein Narr oder ein Unwissender mit unsern Früchten vergleichen kann, denen sie weder an Aroma noch an Geschmack, an Süßigkeit oder Saftfülle gleichen, welche aber doch über alle Begriffe vortrefflich sein müssen, da sie besonders von allen denjenigen so hoch gepriesen werden, welche nie in Amerika waren, und doch gern glauben machen möchten, sie hätten alle Welttheile durchreist.

Die amerikanischen Früchte nämlich sind ähnlich unsern Holzäpfeln und Holzbirnen, sehr brauchbar zu Compots, aber nicht eßbar als Früchte. Viele derselben sind groß, und haben ein schönes Ansehen, wie hieher gewiß die Ananas gehört; viele sind zwar groß, aber durch die Farbe, ein schmutziges Grün, und die dicke lederartige Hülle keineswegs schön, aber alle sind ungenießbar, wenn man sie nicht vorher auf eine oder die andere Weise zubereitet. Selbst die Ananas, häufig so groß wie ein ausgewachsener Menschenkopf, schmeckt im günstigsten Falle so sehr nach Terpentin, daß man sie zerschnitten Stunden lang in Wasser legen muß, damit dieser üble Delgeschmack ausgezogen werde. Im schlimmern Falle ist sie holzig und hohl und ist alsdann gar nicht zu essen; aber die beste, die vortrefflichste Ananas ist nicht zu vergleichen mit derjenigen, welche in unsern Treibhäusern ausgereift ist.

Hat die so weit gesunde und nicht holzige Ananas Brasiliens wenigstens den Vortheil, daß man sie in Schnitten essen kann, nachdem sie nur gewässert worden ist, so kann man dieses doch von den andern Früchten durchaus nicht sagen. Dieselben müssen nicht nur aus ihrer Hülle geschält, mit einem Löffel herausgekratzt werden, um sie dann zu wässern, sie müssen nun auch noch reichlich mit Zucker überstreut und durchgerührt,